

Von der stigmatisierenden Diagnostik zur emanzipierenden Diagnostik

Autor(en): **Haanstra, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **45 (1974)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stigmatisierenden Diagnostik zur emanzipierenden Diagnostik

Der Begriff «abweichendes Verhalten oder Schwererziehbar» ist ebenso zweideutig wie der Begriff «delinquentes Verhalten». Es ist in dem Sinne ein relatives Verständnis, als es von den gesellschaftlichen Normen her gemessen wird und nicht aus der Sicht des betreffenden Jugendlichen.

Als störendes Verhalten für die Gesellschaft wären zu nennen:

- Streitigkeiten in der Familie
- Verhaltensschwierigkeiten in der Eltern/Kind-Beziehung,
- Herumstreichen
- Davonlaufen
- Schulschwänzen, Schulschwierigkeiten, Sitzenbleiben
- Diebstahl.

Merkmale im Verhalten dissozialer Jugendlicher:

- sie haben keine Spielkameraden
- sie verbringen die Freizeit meist allein
- sie sind durch ihr Schulversagen entmutigt
- sie legen ein Verhalten an den Tag, das für die Umwelt, die Familie und die Gesellschaft untragbar ist und deshalb zu Konflikten führt.

Es kann hier nicht darum gehen, den Jugendlichen der Gesellschaft einfach anpassen zu wollen, sondern es stellt sich in aller Dringlichkeit die Frage herauszufinden, wie weit er von seinen wesentlichen Möglichkeiten entfernt ist.

Ziel der ersten Behandlung ist das Wieder-in-Gang-Bringen der stagnierenden Entwicklung. Dazu bedarf es vorausgehend einer Analyse der Faktoren, die zu diesem Zustand geführt haben.

Drei Faktoren

1. Die Anlagefaktoren

Es würde zu weit führen, alle Faktoren für das abweichende Verhalten nachzuweisen. Wie immer handelt es sich auch hier um eine Wechselwirkung zwischen Anlage- und Umweltfaktoren. Es ist unwahrscheinlich, die Neigung zu abweichendem Verhalten als anlagebedingter Faktor zu werten. Sie ist viel zu kompliziert und durch viele sozialen und psychologischen Faktoren bedingt. Man könnte voraussetzen, dass es sich hier um primäre Eigenschaften handelt, wie gesteigerte Neigung, auf externe Antriebe zu reagieren; gesteigerte motorische Unruhe; geringe Möglichkeiten zur Selbstkontrolle.

2. Die Verhängnis- oder Schicksalsfaktoren

Zwischen den anlagebedingten- und den Umweltfaktoren liegt das Niemandsland der Schicksalsfaktoren. Diese spielen eine wichtige Rolle. Sie ergeben sich beispielsweise durch eine dauernde Krankheit oder durch den Tod eines Elternteils, was einen Erziehungsersatz notwendig macht, es kann auch ein Arbeitswechsel des Vaters sein, bei dem die Familie zufolge der Unmöglichkeit, eine Wohnung zu finden, nicht nachkommen kann, oder Arbeitslosigkeit des Vaters mit ihrer depressiven Wirkung auf die Familie. All diese Faktoren belasten das Kind ungleich schwerer als den Erwachsenen.

3. Die Umweltfaktoren

In der Kinderpsychologie und -psychiatrie hat man die Bedeutung des Umweltseinflusses erkannt. Sie beschränkt sich aber meist auf die Eltern/Kind-Beziehung. Der Kreis muss aber viel weiter, sogar über die Familie hinaus und in die Gesellschaft hinein gezogen werden. Nach dem Urteil der Gesellschaftskritiker gibt es kein krankhaftes Individuum; es ist die gesellschaftliche Struktur, die krank ist. In diesem Rahmen betrachtet, lässt sich die krankmachende Wirkung der allgemeinen Gesellschaftsstrukturen und -werte auf den Heranwachsenden unschwer nachweisen.

Zu nennen wären beispielsweise die möglichen Zusammenhänge zwischen einem allgemein gesellschaftlichen Wert und einer psychischen Abweichung.

Viele Jugendliche zeigen ein depressives Bild, aus der Angst heraus zu scheitern. Vom Scheitern kann nur im Kontext zu einem erwarteten Erfolg gesprochen werden. Den Begriff und die vielfach überbetonte Bedeutung des «Erfolges» übernehmen viele Eltern aus der Gesellschaft, teils wird er ihnen suggeriert, teils erleben sie ihn in ihrer Umgebung. Die Ueberbewertung des Erfolges und die entsprechenden unrealistischen Erwartungen der Eltern an ihr Kind sind Ursachen eines depressiven Verhaltens.

Früher führten gesellschaftliche Faktoren, wie Arbeitslosigkeit, Armut und Alkoholismus, zu abweichendem Verhalten. Belastend war dabei zusätzlich die grosse Kinderzahl der armen Familien. Durch Kinderschutzgesetze und Jugendschutzmassnahmen suchte man, der Kindernot zu steuern. Heute reichen aber diese Massnahmen nicht mehr aus. Noch zeigen viele Jugendliche aus sozial schwachen Gruppen ein abweichendes Verhalten, aber es lässt sich mehr und mehr auch bei solchen aus der Mittelschicht feststellen. Noch immer legt man zu grosses Gewicht auf alte Jugendschutzmodelle. Es ist an der Zeit, neue Behandlungsmuster zu entwickeln.

Eine weitere Problematik stellt sich heute aus dem Wohlstand. Nicht, dass er unbedingt zu ernsthaften Verhaltensstörungen führen muss, aber er ist mitverantwortlich, dass viele Jungen eine Lebensweise wählen, die in schroffem Gegensatz zum Erziehungsmuster der Eltern steht.

Es ist weder die Armut noch die Verwahrlosung, die zur Subkultur der alternativen Jugendlichen geführt hat, sondern die Hinwendung zu materiellen Werten, welche heute eine Prioritätsstellung im Gesellschaftsleben einnehmen.

Die übernommenen Werte sind die folgenden:

- a) die Geschlossenheit und Isolierung der Familie
- b) das Idyll der harmonischen Familie
- c) das Leistungsprinzip und das Strebertum der Familie

Diese Werte sind heute verdrängt. An ihre Stelle traten gegenteilige Tendenzen. Es wird mit der Kommune experimentiert, statt Leistung und Erfolg wird die Befriedigung in der Kontemplation und Meditation gesucht.

Wenn man also nach den Ursachen des abweichenden Verhaltens sucht, darf man die gesellschaftliche Situation und den Einfluss aufs Familienleben nicht ausser acht lassen. Erst dann wird es möglich, von der stigmatisierenden Diagnostik (von der Kategorisierung einer Person durch gesellschaftlich oder gruppenspezifisch negativ bewertete Attribute) zur emanzipierenden Diagnostik (zur Befreiung von Gruppen aus Zwangsverhältnissen) überzugehen.

Sind damit die Widersprüche und Zwangslagen der Erziehungsheime gelöst?

Die Zielsetzung der Heime lautet stets auf Förderung der Selbständigkeit, Entfaltung der Individualität und Vorbereitung aufs Leben in der Gesellschaft. Das Heimleben zeigt aber unter anderem Aspekte, die dieser Zielsetzung zuwiderlaufen.

- Das Leben in der Anstalt spielt sich innerhalb, abgeschlossen von der Aussenwelt ab. Deshalb kann von Vorbereitung auf das Leben in der Gesellschaft nicht die Rede sein.
- Im Heim ist das Leben stündlich programmiert. Wie kann es da zur Selbständigkeit kommen?
- Der Jugendliche soll sich für sein Leben verantwortlich fühlen und es selber meistern. Wie wird dies möglich, wenn die Behörden über ihn entscheiden?

Wie kommt man zu einer wirklichen Lösung?

Will man massenhafte Anhäufung von Programmen und Vorschriften im Heimleben vermeiden und sich auf einige Basisprinzipien beschränken, braucht es eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Team der Gruppenleiter und den Jugendlichen selber. Den Gruppenleitern wird damit eine grosse Verantwortung überbunden, die Fachkenntnis, Erfahrung und Geschicklichkeit voraussetzt. Ferner muss den Gruppenleitern eine grosse Autonomie zugestanden werden in ihren Entscheidungen innerhalb des Teams, in einer

Gruppe von Sachverständigen. Letztlich sollen kleine autonome Gruppen von Jugendlichen und Teammitgliedern geschaffen werden, die selbstständig, ohne zuviel Einmischung «von oben», verhandeln können. Voraussetzung hierfür ist ein Behandlungsvertrag, das heisst eine gültige Abmachung für alle Vertragspartner.

R. Haanstra

Anschrift des Verfassers:

Prof. Romke Haanstra, Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Orthopädischen Instituts der Universität Amsterdam, Wielingstraat 26, Holland

Publikationen aus dem VSA

— Heimkatalog 1973 — Erziehungsheime. Verzeichnis der Heime für männliche und weibliche Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz. Fr. 10.—

— Altersheimfragen — Referate am Fortbildungskurs für Altersheimleiter in Schaffhausen. Fr. 5.—

Der Altersheimleiter — Berufsbild

Aus dem Inhalt: Der alte Mensch, das Altersheim, die Erwartungen an das Altersheim, Aufgaben des Heimleiters, Berufsanforderungen. Wer eignet sich als Altersheimleiter? Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Fachzeitschriften, Fachverbände, Einstellungsbedingungen. Das Berufsbild orientiert im weiteren Kommissionen und Behörden über die Aufgaben des Heimleiters.

Heimerziehung

Das Berufsbild des Heimerziehers (oder der Heimerzieherin) ist in einer handlichen Broschüre erschienen. Sie orientiert über alles Wissenswerte im Beruf, beginnend bei der Vorstellung der verschiedenen Heimtypen, den Berufsanforderungen, der Vor-, Aus- und Weiterbildung, sodann über die Berufsaussichten und Aufstiegsmöglichkeiten, die Arbeits- und Erwerbsverhältnisse, die Berufsorganisationen, die Beratungs- und Vermittlungsstellen, Fachliteratur und Fachzeitschriften. Der Anhang enthält eine Wegleitung für die Ausbildungsmöglichkeiten, über Sonderkurse, Ausbildungsstätten für die Heimerziehung und für Aufbaukurse.

Formulare:

Zeugnisformular VSA	10 Expl. Fr. 4.—
Formular für Pflegekostenrechnung für Alters- und Pflegeheime	100 Expl. Fr. 10.—
Anstellungsvertrag für Heimmitarbeiter	10 Expl. Fr. 1.—
Anstellungsbedingungen für Heimmitarbeiter	10 Expl. Fr. 5.—

Bestellungen an Sekretariat VSA, Wiesenstr. 2, 8008 Zürich.